Bilder in sehr eleganter Form

Autor(en): **Amann, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **7 (2000)**

Heft 72

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-885371

Nutzungsbedingungen

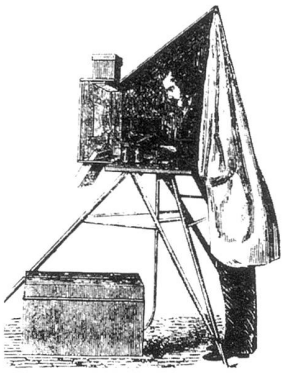
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Belichten innert drei Vaterunser:

BILDER IN SEHR ELEGANTER

von Hans Amann

Den meisten Freunden der graphischen Kleinkunst ist Johann Baptist Isenring nur als Schöpfer der einst vielverbreiteten und heute sehr gesuchten Landschafts- und Städteansichten bekannt. Eine grosse Wende im Schaffen des Künstlers brachte 1839 die Erfindung der Fotografie. Als erster Schweizer besorgte sich Isenring einen Aufnahmeapparat und machte als eigentlicher Pionier in dieser neuen Kunst erste Aufnahmen, sogenannte Daguerreotypien.

«Und dann braucht er beim Sitzen nöt einschlafen, denn der ganze Portraitierprozess geht eisenbahnmässig vor sich – nämlich bis aner drei Vaterunser betet, is sein Gesicht schon abgedruckt, wens a noch so goarstig is.»

Was war der Grund für diese eigenartige Notiz in der «Bayerischen Landbötin» am 29. Juni 1841? Direkt vor dem Karlstor am heutigen Stachus in München hatte der St.Galler Kupferstecher und Maler Johann Baptist Isenring seinen Daguerreotyp-Salon, eine «rundgeformte Bude» aufgeschlagen, in welcher er während einer Belichtungszeit von «drei Vaterunsern» Besucher des Jakobi-Jahrmarktes ablichtete. Für die Kundschaft, die ihn aufsuchte, hatte er am Maximilians-Platz ein «heliographisches Institut», das erste Photoatelier auf deutschem Boden, eingerichtet. Isenring kannte sich in München gut aus, hatte er doch in den Jahren 1820 bis 1823 die Kunst-Akademie besucht, um sich im Malen, Zeichnen und Kupferstechen auszubilden.

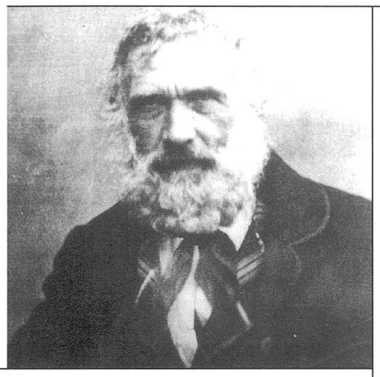
VERGOLDER UND FLACHMALER

Johann Baptist Isenring war am 12. Mai 1796 im Ischlag bei Lütisburg in bescheidenen Verhältnissen als fünftes von elf Kindern auf einem kleinen Bauerngütchen zur Welt gekommen. Die Landarbeit lag ihm nicht, und er entschloss sich, Schreiner zu werden. In Zürich fand er eine gute Lehrstelle, und der Meister war mit seinem Gesellen sehr zufrieden. Isenring ging, wie damals üblich, auf die Wanderschaft. Über Wien gelangte er 1817 nach München, wo er als Vergolder und Flachmaler Arbeit fand. Nebenher besuchte er die «Feiertags-Zeichenschule» und anschliessend während drei Jahren die Kunst-Akademie. 1823 kehrte er in sein heimatliches Toggenburg zurück und begann als Kupferstecher die «Thurgegenden, eine Sammlung malerischer Landschaften an oder in der Nähe der Thur» auf zwanzig, heute sehr hochbezahlten und gesuchten Blättern festzuhalten.

AUF DEN SPUREN VON DAGUERRE

1827 heiratete er die Witwe des ersten st.gallischen Staatsschreibers, Maria Elisabeth Ledergerw, und übersiedelte in deren Haus am Oberen Graben, «vor dem Multerthore, vis à vis dem Gasthof zum Rössle» in St.Gallen. Hier eröffnete er eine Kunsthandlung und konnte so nebenbei seine Tätigkeit als sehr talentierter Kupferstecher und Zeichner entfalten. Hier entstand auch eine Aquatinta-Serie über die «Merkwürdigsten Städte und Flecken der Schweiz». Neben diesen und vielen anderen Arbeiten befasste sich Isenring auch mit dem Kolorieren von Aquatinta-Blättern und suchte diese Technik immer mehr zu vervollkommnen. Seine besondere Spezialität war ein Verfahren, Kupferplatten auf Leinwand zu drucken und diese Drucke mit Staubfarbe zu kolorieren. Als Mitbegründer des Kunstvereins zählte er in der damals etwa 8000 Einwohner zählenden Stadt schon bald zu den bekanntesten Persönlichkeiten. Proben seiner Arbeit waren an einer Ausstellung im Juli 1839 in St.Gallen zu sehen.

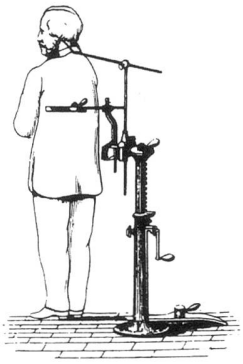
Isenring bemühte sich schon lange, Bilder zu vervielfältigen. Dem Franzosen Nicéphore Nièpce gelang es, 1826 ein optisches Bild mit chemischen Mitteln festzuhalten, aber erst der Pariser Lichttheaterbesitzer Daguerre fand die Lösung, die er «Daguerreotypie» nannte.



Johann Baptist Isenring vermutlich ein Selbstporträt, nach einer nicht mehr vorhandenen Daguerreotypie

linke Seite: Dunkelkammer eines reisenden Photographen.

unten: Bei einer Belichtungszeit von fünf bis zehn Minuten mussten technische Haltungshilfen angewendet werden.
Bilder: aus Ausstellungskatalog «Ostschweizer Erfinder und Pioniere»; Historisches Museum, 1988



FORM

«SONNENKAMMER» IN DER ALTSTADT

Zufällig hielt sich im August 1839 der St.Galler Buchdrucker Käser in Paris auf, als in einer feierlichen Sitzung der Akademie der Wissenschaften das Verfahren Daguerres durch den Ankauf durch die französische Regierung der ganzen Welt zum Geschenk gemacht wurde. Der clevere St.Galler erstand eine Originalaufnahme des Erfinders und brachte sie nach St.Gallen zu Isenring.

Dieser war hell begeistert und verschaffte sich umgehend «einen Apparat behufs Selbstanfertigung solcher Bilder in sehr eleganter Form zu 400 Frank». Sein Verdienst war es, das noch recht primitive Verfahren zum Staunen der Fachkreise zu verbessern und praktisch anwendbar zu machen. Er hat sich dadurch einen ehrenvollen Platz in der Geschichte der Photographie gesichert.

Im Dachstock seines Hauses an der Multergasse richtete sich Isenring eine «Sonnenkammer» ein. Hier, über den Dächern der Altstadt, machte er seine ersten Porträtaufnahmen. Bei einer Belichtungszeit von 5–10 Minuten war ein Blinzeln mit den Augen nicht zu vermeiden. Der Maler und Kupferstecher Isenring hatte aber selber eine Retouchetechnik entwickelt, die unscharf wirkende Augen naturgetreu nachzeichnete. Seine «Porträts nach dem Leben» stellte er in der ersten überhaupt je in der Schweiz durchgeführten Photoausstellung in seinem Haus vom 13.–27. August 1840 aus. Über 47 Daguerreotypien zeigten Stadtansichten, verschiedene Gegenstände und 38 fast lebensgrosse Porträtaufnahmen, sieben davon koloriert. Leider sind heute nur noch fünf dieser Raritäten vorhanden.

Trotz verschiedenen Berichten in der Tageszeitung war der Ausstellung kein allzu grosser Erfolg beschieden. St.Gallen war dafür offensichtlich zu klein, und so entschloss sich der weltmännische «Lichtbildner Isenring» seine Werke zuerst in Zürich und anschliessend in verschiedenen Städten im Ausland zu zeigen.

ALS PHOTOGRAPH IN MÜNCHEN

Weitere Ausstellungen veranstaltete Isenring darauf in München, Augsburg, Wien und Stuttgart. Im Juli 1841 verlegte er seinen Wohnsitz nach München und betätigte sich ausschliesslich als Photograph, so am Oktoberfest und bei anderen Gelegenheiten. Ganz München staunte, als er sich einen gut ausgestatteten Reisewagen bauen liess. «Derselbe enthält eine vollkommene Zimmereinrichtung mit Bett, Schreibtisch und dergleichen. Er entspricht seiner Bestimmung vollkommen, der Reisende braucht nirgends ein Absteigequartier, er hat, wie die Schnecke, sein Haus bei sich.»

Mit diesem Wagen reiste er seiner Kundschaft nach, photographierte und entwickelte die Aufnahmen in seinem fahrbaren Laboratorium. Der Wagen trug, gut sichtbar, die Aufschrift «Isenringscher Sonnenwagen» und erregte grosses Aufsehen. Im September 1842 verliess Isenring München, um «seine Kunst im Umherziehen auszuüben» und kehrte dann endgültig nach St.Gallen zurück. Hier widmete er sich weiter der Vervollkommnung der neuen Verfahren, bis diese Technik schliesslich Allgemeingut wurde und sich überall Konkurrenzunternehmen etablierten.

Johann Babtist Isenring starb am 9. April 1860, drei Wochen nach dem Tode seiner Frau. Für ihn erschien keine Todesanzeige, nur ein kurzer nichtssagender Nachruf in einer St.Galler Zeitung. Nur der Krankenwärter gab bekannt, dass er eine neue Aufgabe suche. Dass aber ein St.Galler der Pionier auf diesem Gebiet war, ist doch bestimmt bemerkenswert.

Hans Amann, 1922 in Winterthur geboren; gelernter Drogist; arbeitete 38 Jahre bei der Wander AG im Innen- und Aussendienst; seit 1982 intensive Beschäftigung mit historischen Themen, heute speziell mit Henry Dunant; richtete 1988 im Historischen Museum St.Gallen die Ausstellung «Ostschweizer Erfinder und Pioniere» ein; lebt in St.Gallen